

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener

Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.

Durch unsere Träger u. Briefträger
Preis des Abos. monatlich 1.75 RM. u. 4.25 RM. halbjährlich 10.— RM. jährlich 18.— RM.
Bei der Post bestellt
Abos. werden wie bei der Post
Abos. werden wie bei der Post
Abos. werden wie bei der Post



Anzeigenpreise:
Die 4. mm breite Zeile oberer Raum
Die 4. mm breite Zeile unterer Raum
Die 4. mm breite Zeile oberer Raum
Die 4. mm breite Zeile unterer Raum
Die 4. mm breite Zeile oberer Raum
Die 4. mm breite Zeile unterer Raum

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle Nikolaistraße 11. Fernruf: 5015 und 5018.

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Sonn- und Feiertage geschlossen.

Nummer 184

Freitag, den 11. August 1922.

37. Jahrgang

Ungeklärte Lage in London.

Die eigentliche Konferenz hat gestern einen Ruhetag gehabt. Dafür haben Kabinettsräte in London und Paris stattgefunden, wobei nach den bisherigen Meldungen die Regierungsmitglieder die Haltung ihrer Führer gebilligt haben sollen, jedoch auch hier der tote Punkt nicht überwunden wurde, auf dem die Entente angelangt ist. Immerhin läßt sich aus der Fülle von Kombinationen und den Tatsachen wirklich entsprechenden Nachrichten erkennen, daß man auf beiden Seiten sich Mühe gibt, die Meinungen auf eine gemeinsame Linie zu bringen, wobei natürlich Deutschland wie bei allen bisherigen Kompromissen der leidtragende Teil sein wird — gleichgültig, ob man sich auf ein Moratorium mit „produktiven Vätern“ unmittelbar einigt, oder ob die Reparationskommission, wie einzelne Nachrichten behaupten, mit der Lösung beauftragt wird. Wir können uns heute darauf beschränken, die nachfolgenden letzten Telegramme wiederzugeben, die ein Bild der ungeklärten Lage spiegeln:

Die verworrene Lage.

Berlin, 11. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Aus London wird gemeldet, daß angesichts des Ernstes der Lage die für heute zur Prüfung des Sachverständigenberichts in Aussicht genommene Sitzung der Ministerkonferenz in letzter Stunde abgesagt wurde. Die nächste Sitzung soll morgen stattfinden. Der heutige Tag soll den Delegierten Gelegenheit geben zu Privatgesprächen und zur Einholung von Meinungen ihrer Regierungen. Auf diese Weise will man versuchen, einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden. Während einerseits die Aussicht auf eine schnelle Verständigung immer noch möglich erscheint durch neue Vorschläge, die von den Belgieren in Zusammenarbeit mit den englischen und anderen Delegierten formuliert wurden, gestaltet sich die Lage andererseits dadurch immer kritischer, daß der angekündigte französische Ministerrat beschloß, daß Poincaré in seiner Unnachgiebigkeit zu bestehen.

Aus Londoner deutschen Kreisen wird berichtet: Poincaré habe erwartet, daß seine Vorschläge ohne Widerspruch angenommen würden, da sie keinerlei militärische Sanktionen vorsehen. Sein Plan, die Kohlengruben der Ruhr und die Wälder am linken Rheinufer zu beschlagnahmen, würde aber seitens der Verbündeten als ersten Schritt dafür angesehen, das linke Rheinufer ganz französisch zu machen.

Die Reuter-Veranstaltung, halten es französische Kreise in London für wahrscheinlich, daß die Mehrheit der Konferenz Deutschland, trotz der Opposition Frankreichs, ein Moratorium gewähren werde.

Nach Pariser Nachrichten soll Lloyd George beabsichtigen, die zwischen England und Frankreich schwebenden Fragen, über die auf der Londoner Konferenz keine Einigung erzielt werden konnte, dem Völkerbund zur Entscheidung zu überweisen.

Das englische Kabinett einmütig hinter Lloyd George.

London, 11. Aug. Die Blätter berichten übereinstimmend, daß man über den toten Punkt, der in den Verhandlungen zwischen den Vertretern Frankreichs und den Vertretern der übrigen Verbündeten entstanden ist, noch nicht hinausgekommen ist. Es wird darauf verwiesen, daß sowohl das britische wie auch das französische Kabinett die einander gegenüberstehenden Ansichten beider Länder bestätigt haben. Es muß abgewartet werden, ob ein neuer Versuch, ein Kompromiß zu erzielen, möglich sein wird, wenn die Vollkonferenz ihre heutigen Beratungen wieder aufnimmt. Die Sitzung des englischen Kabinetts hat ebenfalls gezeigt, daß die englische Regierung in der Ablehnung des Poincaréschen Planes einig ist.

„Morning Post“ will von einer in amtlichen Kreisen herrschenden optimistischen Unterströmung wissen, Reuter dagegen berichtet, über die Aussichten der Konferenz sei bis gestern Abend in britischen amtlichen Kreisen nichts bekannt geworden, was die verschiedenen Nachrichten über eine Aenderung in der französischen Haltung betreffen könnte. Auf jeden Fall habe man nichts aus Paris gehört. Trotz der Bemühungen der Italiener und des belgischen Ministers sowie anderer Persönlichkeiten und des von gewisser anderer Seite zum Ausdruck gebrachten Optimismus werde die Stimmung als nicht sehr hoffnungsvoll bezeichnet. Die britische Haltung ist — Reuter zufolge — klar umschrieben und vom gesamten britischen Kabinett bestätigt worden. Man sei der Ansicht, daß, sofern nicht eine radikale Aenderung der Lage eintritt, die Verhandlungen auf der heutigen Konferenz fortgesetzt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß naturgemäß jedermann sein Bestes tue, um den Abbruch zu verhindern; es steht jedoch fest, daß nichts eingetreten sei, was die Lage wirklich leichter gestalte.

Der französische Ministerrat billigt einstimmig die Maßnahmen Poincarés.

Paris, 11. Aug. Der Ministerrat hat der Presse ein Communiqué angekündigt, das folgenden Wortlaut hat: Der Ministerrat hat über die äußere Lage beraten. Er hat von den Telegrammen Kenntnis genommen, die in den letzten 3 Tagen ausgetauscht sind und hat seiner Meinung von der einstimmigen Billigung dem Rat der Ministerpräsidenten durch ein Telegramm, das nach Schluß der Sitzung unterzeichnet worden ist, zu erkennen gegeben. Der „Temps“ bemerkt zu diesem Communiqué: Nach seiner Information habe der Ministerrat Poincaré zu der Art, wie er die Verhandlungen in London führt, beglückwünscht. Der Ministerrat hat beschlossen, Poincaré die erforderliche Aktion freiheit zur Erzielung eines positiven Resultates zu erlauben.

Seltene Auffassung der Lage.

„Antonsigant“ sagt: Man müsse blind sein, um nicht zu sehen, daß der Bruch zwischen Frankreich und England trotz aller Mühen nicht mehr zu vermeiden sei. „Liberte“ bemerkt: Der Ruin Frankreichs würde ein größeres Unglück sein, als das Ende der Entente. Die „Information“ läßt sich aus England drohen: Englische politische Kreise seien lebhaft beunruhigt, daß Frankreich bei

einem Bruch der Reparationsfrage in direkte Verhandlungen trete und in der Zukunft vielleicht einen für England gefährlichen kontinentalen Block bilden könne.

Der englische Standpunkt nach französischer Ansicht.

Paris, 11. Aug. Die Pariser Blätter berichten, daß höchstwahrscheinlich heute vormittag Poincaré und Lloyd George das erste Frühstück mit einander einnehmen werden, um die Lage zu besprechen. Es wird ferner bekannt, daß Lloyd George, Außenminister, Sir Robert Horne und Sir Worthington Evans damit beauftragt werden, eine Erklärung der englischen Regierung auszuarbeiten, in der die Ziele der englischen Regierung klargestellt wird und die den Führern der Delegationen übermittelt werden soll. Der englische Standpunkt soll nach dem Bericht der „Times“ folgender sein: Wir sind bereit, so werde erfüllt, alle die Maßnahmen anzunehmen, die in dem französischen Plan enthalten sind und die sofort Goldmark einbringen. Aber wir weigern uns, denen zuzustimmen, die nichts anderes als Papiermark ergeben können.

Die Hoffnung auf eine Lösung.

Paris, 11. Aug. Savas berichtet aus London: Zweifelsohne wird heute vormittag im Laufe der Zusammenkunft des französischen, englischen und belgischen Ministerpräsidenten eine neue Äußerung zur Einigung erfolgen. Wahrscheinlich wird es sich darum handeln, daß Lloyd George die ersten drei von Poincaré ins Auge gefassten Maßnahmen annimmt, nämlich die 20prozentige Abgabe von der Ausfuhr, die Beschlagnahme der Vorräte und die Kontrolle der Bergwerke und Wälder. Vielleicht darf man noch hoffen, daß auf dieser Grundlage eine vermittelnde Lösung gefunden wird. Aber jede Voraussage vor der heutigen Sitzung der Konferenz würde gewagt sein.

Eine amerikanische Ansicht.

Paris, 11. Aug. Der „New York Herald“ veröffentlicht ein Telegramm seines Londoner Botschafters, das unter allem Vorbehalt wiedergegeben wird, und in welchem es heißt: „So wohl in französischen als auch in italienischen Kreisen glaubte man nicht an die von englischer Seite zur Schau getragene ernste Lage. Es verlautet glaubwürdig, daß Lloyd George und Poincaré gestern Abend unabhängig von den Sachverständigen eine tatsächliche Verständigung erzielt hätten in dem Sinne, daß die Konferenz die gesamte Aufgabe auf die Reparationskommission abwälzen und diese ersuchen werde, ein Moratorium zu gewähren, wenn sie es für richtig halte. Das Moratorium werde von produktiven Vätern der Poincaréschen Art in abgeänderter Form abhängig gemacht, die die Konferenz heute gutheißen werde. Die Reparationskommission sei bekanntlich für ein Moratorium.“

500 Ausweisungen im Elsaß.

Paris, 11. Aug. Savas berichtet aus Straßburg: Der Pressedienst des Oberkommandos teilt mit: Am Freitag, den 11. August sind für morgen 500 unerwünschte Deutsche ausgewiesen worden, im Dept. Oberrhein 100, im Dept. Unterelbe 150 und im Dept. Mosel 250. Die Ausweisungsmassnahmen sollen Samstag abend 12 Uhr durchgeführt sein. Die Ausgewiesenen werden nicht an die Grenze begleitet, sie werden sich einzeln dorthin begeben.

Der „Temps“ veröffentlicht die Antwort Poincarés auf den Brief, in welchem die elsässischen Abg. Fren, Walter und Müller Beschwerde wegen der Retorikmaßnahmen anlässlich der Ausweisungsbefehle führten. Poincaré gibt den Abgeordneten die Versicherung, daß die Regierung nur an Einzelausweisungen denke, und diese nur unerwünschte Personen betreffen, deren Anwesenheit in Elsaß-Lothringen bedauerliche Zwischenfälle hervorrufen könnte. Bei den Ausweisungen würden die Behörden vollkommen besorgt sein, die wirtschaftlichen Interessen des Landes nicht zu schädigen.

Zeichen friedlicher Gesinnung.

Amerikas Entgegenkommen.

Berlin, 11. Aug. In der Reichskanzlei wurde vom Reichskanzler Dr. Brüning und dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Doughton, ein Abkommen über die Errichtung einer gemischten Kommission zur Festlegung der amerikanischen Forderungen aus dem Berliner Vertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten vom 25. 8. 21 unterzeichnet. Die deutsche Regierung und die Vereinigten Staaten sollen je einen Kommissar ernennen. Die beiden Regierungen sollen einen Unparteiischen wählen, um über Fälle zu entscheiden, an denen die Kommissare getrennter Meinung sind. Die Kommissare werden innerhalb von 2 Monaten in Washington zusammentreffen. Später Zusammenkünfte bleiben ihnen vorbehalten. Jede Regierung beschreitet ihre eigenen Ausgaben. Da die deutsche Regierung von der Absicht des Entgegenkommens der amerikanischen Regierung überzeugt war, hat sie sich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der Bitte gewandt, das Amt eines Unparteiischen einer geeigneten erscheinenden amerikanischen Persönlichkeit zu übertragen. Doughton hat Deutschland zum Abschluß des Abkommens beglückwünscht und zum Ausdruck gebracht, daß seine Regierung dieses Angebot zu würdigen wissen werde.

Amerika hat auf Erhaltung der Kosten für Militärpensionen, sowie für Unterhaltungsgelder amerikanischer Kriegsgefangenen und ihrer Angehörigen verzichtet.

Statten und der deutsche Besitz.

Rom, 10. Aug. Der Ministerrat hat das Abkommen vom 25. Juli über den Rücklauf des deutschen Privatbesitzes in Italien genehmigt. Gleichfalls genehmigte die Regierung die Auslieferung des Besitzes von 17 deutschen Staatsangehörigen und des deutschen kunsthistorischen Instituts in Florenz.

Sum Verfassungstage.

Drei Jahre nach dem Inkrafttreten der Verfassung des deutschen Reiches am 11. August 1919, der sogenannten Weimarer Verfassung, verankert die Bevölkerung Deutschlands zum ersten Male heute in allen Orten eine Verfassungsfeier. Die Verfassung des neuen Deutschland, das sich mit ihr auch nach der gescheiterten und verwaltungsrechtlichen Seite hin als demokratische Republik darstellen wollte, ist ein Kind der Not. Und die Not eines ganzen Volkes hat ihr in drei sorgenschweren Jahren das Geleite gegeben, durch alle Not und Mühe haben Begeisterung und Lebenswille das Einbild unserer Volkheit erreicht, in höchster Not begehrt das deutsche Volk, in tiefster Ernst und von schwerster Sorge erfüllt, heute seinen ersten Verfassungstag.

Fürwahr, mehr ist noch nie einem Staate und Volke das Tausend erschwert worden als der jungen deutschen Republik! Vereit, allen aufgezogenen Verpflichtungen nachzukommen, hat sie das Unerhörteste an Opfern dargebracht, die sie von einem Lande gefordert und geleistet wurden. Aber man verschlug ihre Werkzeuge, man zerriß wirtschaftlich wertvolle Gebiete, man vernichtete ihre Kräfte und verlangte trotzdem das Unerfüllbare. Und während die Mehrzahl der Bevölkerung bitterste Not litt, während Tausende den Aufschwung ihres Lebens unter den tiefsten Stand in der jüngsten härtesten Kriegszeit herabdrücken mußten, während jede neue Gewalttätigkeit gegen das wehrlose ausgepumpte Land Millionen seiner Bewohner dem Elend immer näherbringt und die Aussicht auf die Erfüllung der phantastischen Forderungen unserer Gegner immer geringer werden läßt, ist man im gegnerischen Lager dabei, einen neuen Schlag gegen unsere wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit und Einheit zu tun.

So liegt die bange Frage auf allen Lippen: Wird das deutsche Reich und Volk diesen schweren Schlag zu parieren vermögen, werden die 60 Millionen Deutschen mit den friedlichen Waffen des Geistes und der Vernunft kraft des in den Sternen geschriebenen unveräußerlichen Rechtes freigegebener Menschen und mit Hilfe der sich ebenfalls nach Frieden und Arbeit sehenden Kulturvölker der ganzen Welt die Maßnahmen abwenden können, deren Durchführung den Untergang der deutschen Freiheit und der europäischen Kultur bedeuten müßte?

Einigkeit ist uns, und die Verfassung des deutschen Reiches sollte der Boden sein, auf dem sich die geistigen und politischen Waffen der Deutschen, die so oft im Bruderkriege der letzten Zeit gegeneinander wurden, senken!

Auch wir könnten haben wegen dieser und jener Erschütterung, könnten dies und jenes Geschehen heraufbeschwören, was die deutsche Einheit und Einigkeit von innen heraus nicht minde: als die Gegner von außen bedroht hat. Aber wir wollen es nicht an dem Tage tun, an dem die Verfassung gelehrt werden soll, die als den höchsten Ausdruck der Rechte und Pflichten unseres Volkes zu achten die vornehmste Aufgabe jedes Deutschen sein soll. Was dieser Selbstverständlichkeit bloßer oft entgegenstand, waren Liebesgaben, waren Kinderkrankheiten des neuen Staates, war nicht an der Folge der unbefriedigten Forderungen, daß unser Volk, soweit es überhaupt sich politisch einstellen und erziehen lassen wollte, rein parteipolitisch und nicht staatspolitisch erzogen worden ist. Für alle gilt dies. Die Klassenlampen der Ideologien, die noch immer in den Köpfen der kleineren Geister im sozialistischen, besonders aber im gewerkschaftlichen Lager pulsen. Und ebenso schwere Feinde der demokratischen Verfassung wie ihre Gegner aus dem monarchistischen Lager, die sich mit der neuen Staatsform noch nicht abzufinden vermögen. Beide Seiten gegenüber sollte man Verständnis und Geduld anbringen, aber umso eifriger sollen alle ehrlich und vernünftig Denkenden in dem Willen sein, den Gedanken des Staates, die Freunde am Staate über die parteipolitische Erge und aus der Späher des Parteibogmas und des Parteigewaltens heraus zu heben!

In der Not wurde die Verfassung geboren, durch alle Mühe der letzten drei Jahre hat sie erreicht werden können. Und heute ist sie das Elend, das uns alle auf einen Gedanken und ein Ziel stellen, auf einem Boden und die Hände zu reichen zwingt: Dem Gedanken an die gemeinsame ungeteilte deutsche Not des deutschen Volkes und Vaterlandes! Besonders uns Deutschen im besetzten Gebiet, besonders uns Rassen, sollte diese Einstellung leicht sein. Lebt doch in uns Allen die Erinnerung an den größten Sohn Rassen, den Freiherrn vom Stein, der in der höchsten Not Deutschlands vor mehr als 100 Jahren der Enge kleinstaatlicher Beschränktheit die folgen Worte entgegenhielt:

„Ich kenne nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland!“ Und so soll unser Gelübde am Verfassungstage sein: „Je größer deine Not, je größer unsere Treue, du armes, schändes, heiliges deutsches Vaterland!“ H. Gz.

Einigkeit, Recht und Freiheit!

Eine Rundgebung des Reichspräsidenten.

Berlin, 11. Aug. Der Reichspräsident hat zum Jahreslog der Verfassung nachstehende Rundgebung erlassen: „Vor drei Jahren hat sich das deutsche Volk am 11. August seine Verfassung gegeben, das Fundament seiner Zukunft. Diesen Tag wollen wir trotz aller Not der Gegenwart mit Freude und Hoffnung begehen, und an ihm wollen wir unsere Liebe zum Vaterlande bekunden.“

Deutschland soll nicht auseinander gehen! Das ist unser Schicksal, solange wir atmen und arbeiten können. Wir wollen keinen Bürgerkrieg und keine Trennung der Stämme.

Wir wollen ein Recht. Die Verfassung gab uns nach schweren Kämpfen ein Recht. Wir wollen den Frieden. Das Recht soll vor Gewalt gehen.

Wir wollen Freiheit. Das Recht soll uns die Freiheit bringen. Wir wollen Einigkeit. Das Recht soll uns einig zusammenhalten. So soll die Verfassung uns Einigkeit, Recht und Freiheit gewährleisten.

Dollarkurs heute 10 Uhr: 858.—.

Einigkeit und Recht und Freiheit! Dieser Dreifach aus dem Munde des Dichters gab in den Zeiten innerer Zersplitterung und Unterdrückung der Sehnsucht aller Deutschen Ausdruck: er soll auch jetzt unseren harten Weg zu einer besseren Zukunft begleiten. Sein Lied, gesungen gegen Zwietracht und Mißtrau, soll nicht Mißbrauch finden im Parteikampf, es soll nicht Kampfflag werden, gegen die es gerichtet war; es soll auch nicht dienen als Ausdruck nationaler Überheblichkeit, aber so, wie einst der Dichter, so lieben wir heute Deutschland über Alles! In Erfüllung seiner Sehnsucht soll unter schwarz-rot-goldenen Fahnen der Sang von Einigkeit und Recht und Freiheit der ständige Ausdruck unserer vaterländischen Gefühle sein.

Auf viele Jahre noch werden für uns alle die Festtage des Staates zugleich Tage gemeinsamer Sorgen sein. Unter den furchtbaren wirtschaftlichen Folgen der letzten Ereignisse leiden nicht nur unzählige Volksgenossen. Deutsches Wissen und deutsches Können, die Quellen unserer besten Kraft, sind schwer bedroht.

Die Reichsregierung hat mit drei Millionen Mark für Zwecke der Wissenschaft, der Kunst und des Handwerks aus dem Mitteln zur Verfügung gestellt, die der Reichstag zum Schutze der Republik bewilligt hat. Zur Bedienung der Volksgesundheit durch Spiele im Freien wird eine weitere Million bereitgestellt. Aus der Geringfügigkeit dieser Summen spricht die Not unseres Landes. Schwere Stürme sind über die junge deutsche Republik in den letzten Wochen dahingegen. Unsere Einigkeit, unser Recht und unsere Freiheit wurden bedroht. Sie werden noch weiter bedroht sein. Wir wollen nicht verzagen. In der Not des Tages wollen wir uns freudig der Ideale erinnern, wofür wir leben und wirken. Der feste Glaube an Deutschlands Rettung und an die Rettung der Welt soll uns nicht verlassen.

Es lebe die deutsche Republik! Es lebe das deutsche Vaterland! Es lebe das deutsche Volk!

Berlin, 11. August.

(gez.) Ebert,
Reichspräsident.

Einigung zwischen Reich und Bayern.

Berlin, 11. Aug. In Gesamt- und Einzelkonferenzen, die mit kleinen Unterbrechungen vom frühen Vormittag bis zum späten Abend dauerten, wurden gestern nahezu, wie aus Berlin gemeldet wird, der ganze Fragenkomplex von den Vertretern der Reichs- und bayerischen Regierung abgearbeitet. Man ist bis auf eine noch der Lösung harrenden Schwierigkeit beim Reichskriminalpolizeigesetz zu einer reifen Einigung gelangt. Heute soll um 9 Uhr vormittags dieser letzte Punkt erledigt und bald darauf das Ergebnis der ganzen Konferenz offiziell festgelegt werden. Die bayerischen Kabinettsmitglieder wollen noch heute vormittag 10 Uhr nach München heimkehren, um am Samstag dem bayerischen Kabinett und den Führern der Koalitionsparteien über die Ergebnisse der Berliner Verhandlungen Bericht zu erstatten. Es ist anzunehmen, daß der Schritt der bayerischen Regierungsdelegation vor diesem Forum Billigung finden wird. Eine Note der Münchener Regierung wird danach, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, sofort den offiziellen Abbruch der Vereinbarungen nach Berlin berichten. Allgemein läßt sich ein weiteres Entgegenkommen des Reiches feststellen, das auf die bayerische Sonderanliegen in der Tat die allergrößte Rücksicht nähme. Von bayerischer Seite ist dies auch anerkannt worden.

Zur Auflösung des Schuch- u. Truhbundes

Berlin, 10. Aug. Zu der Ablehnung der Beschwerde des Deutschpolnischen Schuch- und Truhbundes in Hamburg, Ortsgruppe Dresden und Leipzig, wegen Auflösung des Vereins werden die Gründe veröffentlicht, die den Staatsgerichtshof zu seiner Entscheidung veranlaßt haben. Es sei gerichtsnote, daß die Angehörigen des Bundes eine systematische Hege gegen den jüdischen Teil der deutschen Bevölkerung unterhalten haben, es sei gerichtsnote, daß der dringende Verdacht, die Ermordung des jüdischen Außenministers, eines Mitgliedes der deutschen Regierung, verübt zu haben gegen Männer begründet sei, die dem aufgelösten Bunde angehörten. Bei einer Reihe von Personen liege dringender Verdacht der Begünstigung oder der Mitwisserschaft vor. Die Befragung werde in erheblicher Weise so verstärkt, daß nach den statgefundenen Ermittlungen der Bund im Zusammenhang mit dem unter dem Verdacht der Staatsfeindschaft stehenden Bund nationalgeringer Soldaten stehe. Die Auflösung der Vereinigung erscheine hiernach gerechtfertigt.

Das Gold im Rhein.

Sollen wir die Goldwäscherei am Oberrhein wieder aufnehmen?

Urat ist die Sage vom Rheingold, von dem in den Mitten des Stromes versteinerte Nibelungenstättchen. Aber das Rheingold ist nicht nur Sage; seit altersher hat an den Rheingebirgen zwischen der Schweiz und dem rheinischen Schiefergebirge die Goldwäscherei geblüht, die freilich in der Neuzeit nicht mehr betrieben worden ist, weil die Goldgewinnung unlohnend wurde. Am längsten hat man wohl, wie Privatdozent Dr. Wilfer-Freiburg in einem ausführlichen Aufsatz in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ ausführt, am Rhein zwischen Basel und Mainz Gold aus dem Rhein sand gewonnen. Wahrscheinlich haben sogar die Kelten das Geschäft schon betrieben; im Mittelalter stand es bei den Franken in großer Blüte. An der Grenze des schwäbischen und fränkischen Stammes hatte nach Goethe die Goldwäscherei ihren Hauptsitz, und hier hat sie auch ihre erste deutsche literarische Erwähnung gefunden, nämlich im Evangeliumbuch des Otfried von Weißenburg um 883. Jeweils Grundes sich der Rheingoldmythos auf diesen Edelmetallgehalt der Rhein sande. Die Götter sprachen von breisacher Gold. In späteren Zeiten manberte viel Gold vom Rhein nach Rom, das erst damals an Stelle der Kupfer- die Goldwährung einführte.

Im Badischen wurde das Goldwischen noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts betrieben, und es leben an den Rheinufer heute noch Leute, die in ihrer Jugend dieser Arbeit nachgegangen sind. Seit etwa der letzten Jahrhundertwende ist sie aber völlig eingestellt worden; denn Ertrag warf sie nicht mehr ab, zuletzt einen durchschnittlichen Tageslohn von etwa 2 1/2 Mark. Es verlegte sich daher auf das Goldwischen im allgemeinen nur derjenige, der nichts Besseres zu tun hatte, ebenso wie der Bauer oder seine Familie Gold wusch, wenn Dürre, Geld und Wald der Hände nicht bedurften, oder wenn besonders günstige Verhältnisse lockten. Um wenigstens einigen Vorteil zu haben, warfete man meist die Beihilfe der Natur ab, die gelegentlich durch Hochwasser reichere „Goldgründe“ an sammelte oder bloß legte.

Das Gold findet sich in den flieg-sandigen Aufschüttungen des Rheintales in Gestalt feinsten meßinggelber rundlicher Klümpchen von etwa 0,5 bis 0,7 Millimeter, höchstens 1 Millimeter Größe und etwa 0,1 Millimeter Dicke, also in Klümpchen, die etwa 0,05 Milligramm wiegen, deren somit 20.000 auf Gramm gehen. Unterhalb Basel sind sie eine Spur größer, gegen Mannheim zu kleiner. Die relichsten Goldgründe sollen zwischen Rühl und Dackelanden, namentlich beim Dorf Schillingen gelegen haben. Dem spezifischen Gewicht nach steht Gold ziemlich hoch; es ist etwa sieben Mal schwerer als Sand und ungefähr vier Mal so schwer wie Eisenkiesel, die auch in den Rhein sanden enthalten sind.

Eine neue Feuerungsaktion.

Berlin, 10. Aug. (Verb.-Tel.) Die Spitzenorganisationen werden heute zu erneuten Besprechungen zusammentreten, in denen beraten werden wird, ob die Zeit für eine neue Feuerungsaktion gekommen ist und auf welcher Grundlage das gemeinsame Vorgehen der Verbände erfolgen soll. Die neue Aktion wird wahrscheinlich schon in kürzester Zeit eingeleitet werden.

Neuer Antritt aus dem D. V. B.

Nach der „Volkskorrespondenz“ ist bereits in der nächsten Zeit der Antritt des 75.000 Mitglieder zählenden Reichsverbandes der Polizeibeamten Deutschlands aus dem Deutschen Beamtenbund zu erwarten, in welchem sie keine genügende Vertretung gegenüber den Behörden erblicken. Sie hatten deshalb eine eigene Vertretung für notwendig; das Anschließen an eine andere Spitzenorganisation komme für sie nicht in Frage.

Ende des Rheinschiffer-Streiks.

Amsterdam, 10. Aug. Das „Allgemeine Handelsblad“ meldet: Der Streik im Betriebe der Rheinschiffahrt ist endgültig beendet. Morgen wird die Arbeit unter den alten Arbeitsbedingungen wieder aufgenommen. von Striden vom zentralen Transportarbeiterverband ist heute Abend nach der Ruhrgegend abgereist, um dort Maßnahmen zur Aufhebung des dortigen Sympathiestreiks zu treffen.

Kritische Lage in Portugal.

Paris, 10. Aug. Wie Havas aus Madrid berichtet, melden die Zeitungen, in ganz Portugal sei der Generalstreik erklärt worden. Man befürchte ernste Unruhen. Die Regierung habe ihren Sitz nach dem Fort Cascaes verlegt und den Belagerungsstand verhängt. In einer anderen Meldung wird der Ernst der Lage bestritten.

50 000 Opfer eines Taifuns in China.

London, 10. Aug. Aus Hongkong wird der „Daily Mail“ gemeldet, daß nach den letzten Ermittlungen die Zahl der Toten, die bei dem Taifun, der einen Teil von China verheerte, angekommen sind, auf 50.000 geschätzt wird. Sechs bedeutende Städte wurden fast ganz zerstört. Es wurden Anstalten getroffen, um der heimgekehrten Bevölkerung Hilfe zu bringen.

Mitteilungen aus aller Welt.

Die präde Milliardärschöpfung. Mit Rathilde Mc. Cornid, die hiebzehnjährige Enkeltochter John D. Rockefeller, die demnächst in der Schweiz mit dem ihr als Gatten erwählten fünfundsiebenzigjährigen Stallmeister Max Oser getraut werden wird, hat auf der Durchreise in Paris der Luft nicht widerstehen können, mit einer ihrer Bekannten ein Nachtlokal in Montmartre zu besuchen, das ihr als besonders schön bewundert worden war. Kaum hatte sie aber einen Blick auf die Bühne geworfen, als sie schamrot und stützlich entsetzt der Tür zuflüchtete und mit ihrer Freundin das Lokal verließ. Letztere begab sich stehenden Fußes zur Polizeipräfektur, um sich im Namen von Rockefeller Enkeltochter über die Schamlosigkeit der Aufführung zu beschweren und Klage zu führen. Man entsandte auch sofort einen Polizeinspektor an Ort und Stelle. Nach eingehender Befragung lehrte der Inspektor mit dem Bescheid zurück, daß nur das übertriebene Schamgefühl eines jungen Mädchens Anstoß an einer Vorstellung nehmen könne, die sich durchaus auf dem Niveau der in Montmartre üblichen künstlerischen Darbietungen halte.

Der Schah als Spieler. Der Schah von Persien verbringt seinen Sommerurlaub im französischen Seebad Deauville, wo er ständiger Gast des Casinos ist. Er weiß stundenlang mit seinem Gefolge am Spieltisch und nimmt eben so eifrig wie dieses an. Spiel teil. Aber viel Glück hat er, wie französische Blätter zu erzählen wissen, nicht. Er hat stets einen haufen Tausendfrancnoten vor sich liegen, der aber jeden Abend dahinschwimmt, was bei einem Herrscher, der soviel Glück in der Liebe hat, nicht weiter zu verwundern ist.

Erfolgreiche weibliche Geheimspionistin. Zwei im Dienste der New-Yorker Geheimpolizei tätigen Agentinnen ist es gelungen, an Bord des Dampfers „George Peirce“ einen Mann zu verhaften, der einer New-Yorker Bank eine Million Dollars gekloppt hatte. Bei der Ankunft des Schiffes im Hafen von Neapel übergaben die beiden Detektivinnen den Dieb der italienischen Zollwache.

Schloß Urville als Kinderheim. Nach Pariser Blättermeldungen ist jetzt das Schloß des früheren deutschen Kaisers in Urville bei Metz als Kinderheim eingerichtet.

So eine Verlangsamung der Strömung und damit eine Verringerung der Transportkraft eintritt, müssen diese schweren Teilchen schnell zu Boden sinken und sich anreichern. Kieselchen sammeln sich die schwereren Partikelchen, wenn die Strömung ansetzt und das Leichtere vom Grund und vom Ufer wegschüpft. So kommt es, daß sich in stilleren Buchten, z. B. an Abzweigungen von Altschneckenarmen Ansammlungen schwerer gold- und eisenhaltigen Sandes absetzen, oder daß bei Mittel- und Hochwasser das Schwermetall an den alten Plagen liegen bleibt, während leichtere Teilchen fortgeschwemmt werden. Offenbar ist nicht die Reusfuhre, sondern nur die oft wiederholte lokale Umlagerung und Auswaschung des Untergrundes ausschlaggebend für die Bildung von Goldsand, weshalb die Niederterrasse als der wesentliche Edelmetallträger anzusehen ist. Das Goldwischen hatte deshalb an den Stellen des Rheines keinen Sinn, wo vorwiegend große Gerölle, starke Strömung und hohe Ufer vorhanden waren. Daher fanden sich oberhalb Basel wenig Gewinnungspunkte; an den flachen Ufern von Basel abwärts bis gegen Mainz fanden aber allenthalben Plätzchen und zwar vorwiegend da, wo die Altschnecken mit ihren gewöhnlich ruhig stehenden Wasser auszuweichen und bei Hochwasser eine lokale Umlagerung und Auswaschung und damit eine Anreicherung des Goldgehaltes bewirkten. Als Goldorte sind besonders Klein, Altschnecken und die meisten Orte auf dem Hochgestade vom Nordufer bis gegen Speyer bekannt geworden, während unterhalb Raarheims sehr wenig und unterhalb von Mainz gar nicht gewonnen worden sein soll. Die besten Verhältnisse fanden sich seit altersher zwischen Rühl und Dackelanden. Auch die Gegend der Gernersheimer Brücke und die von Philippsburg wird als vorteilhaft für die Goldwäscherei genannt. Zur Auffindung guter Goldbänke leitete die infolge des reichen Eisengehaltes dunkle (rötlich-schwarze) Farbe der Lager. Sie ruhen linsenförmig meist in gewöhnlichem Kies. Um festzustellen, ob der Sand die Ausbeute lohnt, wusch man eine Schaufel Sand zur Probe und zählte die gewonnenen Klümpchen. Ein alter Goldwäscher namens Reif sagte aus, er habe in der Philippsburger Gegend schon Fugen mit Sieb, einmal sogar mit hundert Goldplättchen auf der Schaufel gehabt. Die Abbeuten des Goldsandess soll aber viel Arbeit machen. Noch im Winter 1897/98 hat Reif in wenigen Wochen für 70 Mark Gold aus-gewaschen und auch sonst durchschnittlich einen Tageslohn von 2,50 M. erreicht. Von 1804 bis 1834 sind etwas über 3 Zentner Gold zur Großherzoglichen Münze nach Karlsruhe gebracht worden, wofür seit 1821 der wahre Wert bezahlt wurde. Seit diesem Jahre war die Ablieferung des gewonnenen Goldes Zwang, das Gewerbe aber frei. Im Jahre 1832 soll es im Badischen an zusammen 37 Orten etwa 400 Goldwäscher gegeben haben. Dementsprechend betrug die Jahresausbeute im ergiebigsten Jahr 1833 8.333 Kilogramm, auf vierhundert Wäscher verteilt für den einzelnen jährlich nicht volle 21 Gramm, was einem Wert von 5,28

Mark bei Weg, das Wilhelm II. bei seiner Anwesenheit in Wiesbaden stets für längere Zeit zu bewohnen pflegte, zu einem Ferienheim umgewandelt worden, in dem vierhundert Kinder aus den gefährdeten Gebieten des französischen Nordens Aufnahme finden sollen.

400 Kronen für eine Straßenbahnfahrt. Der Preis einer Fahrkarte auf der Wiener Straßenbahn, der erst vor kurzem auf 200 Kronen festgesetzt wurde, soll durch Beschluß der am 11. Aug. zusammengetretenen Gemeinderatsversammlung auf 400 bis 450 Kronen erhöht werden.

Kinder als Kronzeugen gegen den Vater. Vor dem Schwurgericht in Chicago spielte sich ein eigenartiges forensisches Drama ab. Vor Gericht stand ein Mann, der seine Frau ermordet hatte. Da keine anderen Zeugen zugegen gewesen waren, so hoffte er, freigesprochen zu werden, weil er bestimmt damit rechnete, seine Kinder würden aus Furcht vor ihm schweigen. Beim Verhör blühte jedoch der elfjährige Junge an seinem Vater vorüber, als ob er ihn nie gesehen hätte, und sagte aus, daß der Vater die Mutter oft mißhandelt habe. Am Abend selbst aber habe er geschlafen und von dem Vorgang weder etwas gesehen noch gehört. Das vierzehnjährige Mädchen dagegen schilderte zitternd und mit leiser Stimme, es habe den Vater gebeten, die Mutter nicht zu schlagen. Dennoch habe er blühend einen kräftigen Stoß nach der Mutter geführt, worauf diese umfiel. Dann habe sich der Vater an das Mädchen mit den Worten gewandt: „Nun bin ich zufrieden: ich habe ausgesagt, was ich mir vorgenommen hatte.“ Auf Grund dieser Zeugenaussage wurde der Mörder seiner Frau zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde jedoch mit Rücksicht auf die Kinder, die der Gedachte, ihren Vater auf den elektrischen Stuhl gebracht zu haben, unfähig unglücklich machen müsse, in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

Panik am englischen Badestrand. An der Küste der englischen Grafschaft Dorset hat sich kürzlich ein Unglücksfall ereignet, der die Besucher des dortigen Badestrandes in Furcht und Schrecken versetzt hat. Einer der Badegäste, die dort ihre Sommerferien zubrachten, ein Lehrer namens Lee, ließ sich von der Küste etwas weiter auf die offene See treiben. Seine Familie, die mehr in der Strandnähe zurückblieb, sah ihn aus einiger Entfernung mit der Hand winken; wenigstens glaubte sie, daß es sich um eine solche Bewegung handelte. In demselben Augenblick aber verschwand der Mann in den Wellen und blieb zunächst verschollen. Erst bei Eintreten der Ebbe wurde seine Leiche entdeckt. Sie wies an der Seite eine schwere Wunde vor und war vollkommen blutleer. Nach ärztlichen Gutachten muß der Badegast einem Raubfisch zum Opfer gefallen sein, der sich in der dortigen Gegend umhertreibt. Man vermutet, daß es sich dabei um den sogenannten Dunsfisch handelt, der sonst nur in nordamerikanischen Gewässern vorkommt. Ein Fischer aus dem betreffenden Baderort behauptet, einen solchen Fisch wiederholt beobachtet zu haben. Die Meldung von dem Unglücksfall übte auf die Besucher des Badestrandes eine panikartige Wirkung aus. Zunächst verübte der Badestrand völlig. Die wenigen Gäste, die sich neuerdings wieder hervorzurufen, beschränkten sich auf das leichte Küstengewässer und meiden die Meeresküste. Ein ähnlicher Fall hat sich bisher, soweit man sich erinnern kann, in europäischen Seebädern noch nicht ereignet.

Großmutter, Mutter und Kind gleichzeitig in den Himmeln. In diesen Tagen wurde in London Baron Louis M. von Reigersberg verstorben, ein holländischer Oufarenoffizier, mit 83 Jahren. Er hinterließ eine Frau, eine Tochter und eine Enkeltochter. Die Frau, eine geborene Countess, war mit ihm verheiratet. Die Tochter, eine geborene Countess, war mit ihm verheiratet. Die Enkeltochter, eine geborene Countess, war mit ihm verheiratet.

20 Millionen für eine Fahrt Petersburg-Rosol. Zwischen Petersburg und Rosol ist ein regelmäßiger Schiffsverkehr sowohl für Personen als auch für Güter mittels des Dampfers „Concordia“ eingerichtet worden. Der Fahrpreis für eine Person beträgt 20 Millionen Rubel.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 24 Celsius
Niedstwärme der letzten Nacht 11 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Weillburg: 1 mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Trocken und vielfach heiter, nachts frisch, tagsüber nur mäßig warm.

Goldmarkt entsprach. (1 Gramm reines Gold gleich 2,78 M.) Dabei bleibt noch zu berücksichtigen, daß das Rheingold nur 934 Tausendtel Gold und 66 Tausendtel Silber enthält. Der mittlere Tagesgewinn soll 2 Mark gewesen sein, jedoch also jährlich rund 1 Monat Wochengewinn auf den einzelnen Wäscher entfiel. Man ersieht daraus, daß es sich bei der ganzen Rheingoldgewinnung immer nur um eine beifällige Gelegenheitsarbeit gehandelt haben kann, die nie ein Nebenberuf gewesen sein wird. Auf Grund dieser Untersuchungen kommt Wilfer zu dem Ergebnis, daß die Wiederaufnahme der Goldwäscherei am Rhein völlig unlohnend sein würde. Das gilt nicht nur für den Einzelbetrieb; auch ein Großbetrieb, wie ihn sich manche Zuhörer denken, ist wegen der Lagerung der Goldplättchen undurchführbar, denn die zu bewegenden Kies- und Sandschichten stellen in keinem wirtschaftlichen Verhältnis zu der gewinnbaren Goldmenge. Mit neuesten Anlagen läßt sich freilich heute ein Sand mit 2 Gramm Goldgehalt in der Sonne noch wirtschaftlich mit Erfolg bearbeiten. Der Kubikmeter unferes Rhein sandes müßte danach also etwa 4 Gramm Gold enthalten, d. h. etwa zwanzig Mal mehr, als in der Durchschnittsprobe und etwa vier Mal mehr, als bisher in den besten Fugen gefunden wurde. Der allem aber müßte, und das ist die Hauptsache, aller Sand und Kies, der bewegt wird, goldführend sein, was aber, wie schon bemerkt, nicht der Fall ist. Denn es müßten bei der sporadischen Einbindung der goldhaltigen Schichten ungeheure Mengen Kies abgeräumt werden, um an die metallhaltigen Lagen heranzukommen. Welche Werte an Kulturboden damit verloren gehen müßten, läßt sich gar nicht abschätzen.

Woher stammt nun das Gold des Rheines? Der Alpenboden längs dem am betriebsamsten im nördlichen Graubünden Goldgewaschen wurde, vermag dieses nicht ins Badische Land zu tragen, weil die Flüsse im Bodensee gefläßt werden. Es läßt sich aber auch in der Rare Gold nachweisen, was die bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts noch sehr zahlreichen Wäschereien von Waldshut über Brugg, Ararau, Otten, Narwangen dortan. Wohl auch der Einfluß der Großen Emme in die Rare findet sich aber kein Gold mehr, sondern nur in der Großen Emme selbst und in deren Zuflüssen, die vom Rapp, einem 1407 Meter hohen, zwi-schen Luzern und Bern gelegenen Molasseberg herkommen. Alle an diesem entspringenden Bäche führen Edelmetalle. Im Rapp selbst liegt das Gold schon nicht mehr an seiner ursprünglichen Bildungsstelle, sondern auch schon in Riele und Sand eingekümmert, in der Regel aus den Oberen Molasse, die Riele und Riele aus den sich ausstreckenden Alpen, an deren Rand zur Tertiärzeit aufgeschüttet worden haben. Vereinzelt finden sich Goldklümpchen in weichen Quarzgerollen der Rappflut, die in einem Schotter, worin man einen Hinweis auf die Heimat des Goldes hat, die demnach in Quarzgängen des alpinen Grundgebirges zu liegen haben muß.

Kriegergräberpflege.

Rücksicht auf reisende Kinder. Der Reichsverkehrsminister hat, wie die „Reichszentrale für Deutsche Verkehrsverbesserung“ mitteilt, die Reichsbahndienststellen angewiesen, auf reisende Kinder besondere Rücksicht zu nehmen. In dem Erlaß, der ausländischen Kindern nicht weniger Zugute kommt als unseren eigenen, heißt es: „Der Beförderung erholungsbedürftiger Kinder, gleichviel ob es sich um deutsche Kinder, die nach dem Auslande gehen, um ausländische Kinder, deren Eltern in Deutschland wohnen oder die in Deutschland verpflegt werden, oder um Kinder fremder Staaten handelt, die Deutschland im Durchlauf berühren, ist besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es sollen dafür nur bequeme und für den Zweck besonders geeignete Wagen

Roman von Merendra von Hoffe.

„Ça bien — n'en parlons plus!“ sagte er in heiterem Ton, reichte Eveline die Hand und verließ scheinbar befriedigt das Zimmer.

Eine Schiebergeschichte, die eines gewissen Humors nicht entbehrt, wird aus Landau (Pfalz) berichtet: Zwei Kälberhändler der Pfalzbrunnerei in Landau entnahmen ihrem Keller Proben und stangen damit zu einem Silbermeister, dem sie vormachten, sie hätten von einer babylonischen Brennerei vier Tuder Brannwein zum Verkauf angeboten bekommen. Die Probe gefiel, der Preis war nicht hoch und so wurden sie bald habekselnig. Am den Schein zu wahren, wurde ein Fuhrunternehmer aus Pforzheim unter falschen Vorspiegelungen genommen, der eines Tages in aller Vertheilsfrühe erschien, den Brannwein abhol, verlor und

Neuntes Kapitel.

Eine orangefarbene Warfse hielt die Sonne ab, und ein kühle Brise, die von den Bergen herabkam, machte den Aufenthalt hier, trotz der herrschenden Hitze, angenehm.

Telefon 227 und 6527

জন্মস্থানঃ ঢাকা

Frankfurter Schweine- und Kleinviehmarkt vom 1. August. **Markterlauf:** Der Kleinviehmarkt wurde bei lebhaftem Handel und steigenden Preisen grämmt; am Schweinemarkt bei ruhigem Handel Ueberhand. Aufgetrieben waren 863 Kälber, 276 Schafe und 423 Schweine. Bezahlt wurden für den Zentner Lebendgewicht: Kälber 4100—5600 P., Schafe 3500—4000 P., Schweine 6800—8000 Mark.

Israelitische Gottesdienst.

Alt-Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge Friedrichstraße 23. Freitag
abends 7.15 Uhr. — Sabbat, morgens 7 Uhr, Rußland u. Bessarabien 8.15 Uhr,
morgen 4 Uhr, abends 8.45 Uhr. — Nachmittags, morgens 6.45, abends 7.15 Uhr.

Familiennachrichten.

Standesamt.

Todesfälle. Am 8. Aug. Installateur Karl Töhr, 18 J.;
Chefran Anna Hasselbacher, geb. Marxner, 31 Jahre; Chefran
Frieda Töhr, geb. Minn, 33 Jahre; Witwe Luise Pappert, geb.
Nög, 70 Jahre; Kind Helene Winter, 2 Jahre.

Muß anderen Zeitungen.

Eheschließung. Herr Dr. med. Paul Debers, Nieder-
mendig mit Frau Mohr, geb. Dek. Wiesbaden.

Erinnern Sie sich noch an einen schönen Frühlingstag im
Nemf, Fräulein Sabine?"
(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Kirchgasse 42
NEUSER
Autosport & Chauffeur
Kleidung

Sonnenberg. — Bekanntmachung.
Ausgabe der Protokollen für weitere 16 Wochen
(also für die Zeit bis zum 2. Dezember 1922) am
Samstag, den 12. August, vormittags von 8 bis
nachmittags 2 Uhr im Rathous, Zimmer Nr. 1.
Sonnenberg, den 7. August 1922.
Der Bürgermeister, 02

